Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement in Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 13. Januar 1887. Nr. 19.

Deutschland.

Berlin, 12 Januar. Bei dem Prinzen Gustav Biron von Kurland fand heute Mittag die Taufe des dem prinzlichen Paare erstgeborenen Kindes, eines Prinzen statt, bei dem der Kaiser Pathenstelle übernommen hatte. Der Monarch erschien Punkt 12 Uhr in der, Ecke Mohren- und Charlottenstraße belegenen Wohnung des Prinzen. Es waren ungefähr 30 Personen, welche dem Taufakte beiwohnten. Der Ecksalon war zur Taufkapelle umgewandelt und der Feier entsprechend dekorirt. Während des vom Oberhof- und Domprediger Dr. Kögel vollzogenen Taufaktes wurde der Täufling von dem Kaiser gehalten und erhielt nach seinem vornehmsten Pathen den Rufnamen „Wilhelm", außerdem noch die Namen „Karl, Ernst, Ludwig". Nach beendeter Taufe und Gratulation wurde ein Dejeuner servirt, bei dem die Tafel im herrlichsten Blumenschmuck prangte. — Eine andere Taufe hat am Dienstag bei dem Prinzen und der Prinzessin Georg Radziwill stattgefunden, welche ihr drittes Kind, einen Prinzen, taufen ließen. Dieser Feier wohnten die Prinzessin Viktoria, das fürstliche Elternpaar des Prinzen, der Herzog von Sagan, Prinz Lichnowsky u. A. m. bei.

— Der japanische Prinz Akihito Komatsu No Miya wird morgen Nachmittag von dem Kaiser in besonderer Audienz im königlichen Palais empfangen und später mit seinen Begleitern von den kaiserlichen Majestäten zur Tafel geladen werden. Im Gefolge des japanischen Prinzen Akihito Komatsu No Miya und dessen Gemahlin befinden sich der Oberhofmeister Yoshitaka Sanomiya und Gemahlin, der japanische Marine-Minister Saigo, die Hofdame Mlle. Kagava und die beiden Adjutanten Oberstlieutenant Naobumi Tatsumi und Kapitän Graf Toshiaya Bodjo.

— Von besonderem Interesse in der ersten der gestrigen Reden des Fürsten Bismarck ist u. A. die Stelle über Deutschlands Beziehungen zu England und Italien. Es ist daher werthvoll, diese Stelle hier nach dem Wortlaut des amtlichen Berichts zu konstatiren. Sie lautet:

„Ich habe nicht das Bedürfniß, alle europäischen Mächte durchzugehen; ich spreche von Italien und England gar nicht, weil gar kein Grund vorliegt, daß wir für beide Regierungen und sie für uns gegenseitig nicht das größte Wohlwollen haben sollten. Unsere Beziehungen zu den beiden sind derart, daß ich sie hier nicht mit in Betracht ziehe bei der Vermehrung unserer Streitkräfte, — sie sind in jeder Hinsicht freundschaftlich."

— Die Stelle in der gestrigen ersten Rede des Reichskanzlers über die Erwerbung von Metz lautet nach dem amtlichen Stenogramm:

Ich bin schon — ich muß das aufrichtig sagen — 1871 nicht mehr geneigt gewesen, Metz zu nehmen, ich bin damals für die Sprachgrenze gewesen. Ich habe mich aber bei den militärischen Autoritäten erkundigt, bevor ich mich endgültig entschloß. Es war, wenn Sie mir diese historische Episode verstatten wollen, Herr Thiers, der mir sagte: eins können wir nur geben, entweder Belfort oder Metz; wenn Sie beide haben wollen, dann wollen wir jetzt nicht Frieden schließen. Ich war damals sehr in Sorge vor der Einmischung der Neutralen und hatte mich schon seit Monaten gewundert, daß wir nicht einen Brief von diesen bekamen. Ich wünschte dringend, daß Thiers nicht genöthigt werden sollte, nach Bordeaux zurückzugehen, um vielleicht den Frieden wieder rückgängig zu machen. Ich habe mich darauf mit unseren militärischen Autoritäten und namentlich mit meinem vor mir sitzenden Freunde besprochen: Können wir darauf eingehen, eines von beiden zu missen? und habe darauf die Antwort erhalten: Belfort, ja! Metz ist 100,000 Mann werth; die Frage ist die, ob wir 100,000 Mann schwächer sein wollen gegen die Franzosen, wenn der Krieg wieder ausbricht oder nicht. Darauf habe ich gesagt: Nehmen wir Metz! (Heiterkeit.) Sie stehen jetzt, meine Herren, vor derselben Frage, ob Sie, wenn der Krieg mit Frankreich vielleicht in 7 Jahren wieder ausbricht, 100,000 Mann schwächer sein wollen oder nicht. Mit anderen Worten: Es ist ganz von derselben schweren Bedeutung für unsere zukünftige Sicherheit, ob Sie Metz aufgeben wollen, als ob Sie uns 100,000 Mann verweigern, die durch die jährliche Ausbildung von 16,000 Mann Soldaten geschaffen werden sollen, bis dahin, wo der Krieg möglicherweise ausbricht. Also, wenn Sie vorziehen, daß wir den Franzosen sagen: Seid doch gut, wir geben Euch Metz, wenn Ihr ferner stille sitzen wollt, — so ist das ungefähr dasselbe, als wenn Sie uns jetzt die Verstärkung der Armee, die wir nach unserem militärischen Urtheil zu gebrauchen glauben, versagen (Bewegung)

— Aus Trier, 11. Januar, wird geschrieben:

Auch unsere Stadt wird nach nunmehr bestimmt eingetroffenen Anordnungen bei den geplanten Garnisons-Veränderungen im Frühjahr nicht leer ausgehen. Eine Abtheilung des in Koblenz in Garnison liegenden rheinischen Artillerie-Regiments Nr. 8 wird nach hier verlegt werden, während die andere Abtheilung in Saarlouis Garnison erhalten wird. Koblenz erhält dafür das ganze 23. Feld-Artillerie Regiment. Mit dem Bau einer neuen Artillerie-Kaserne wird in unserer Stadt demnächst begonnen, da das Terrain zu derselben schon längst gewonnen ist.

— In einem längeren Artikel über die deutsche Militär-Vorlage spricht sich, wie wir der „Staatsbürger-Zeitung" entnehmen, ein gewisser Monf. de Chonski im „Constitutionnel" über Eugen Richter folgendermaßen aus:

„Herr Eugen Richter bleibt unerschütterlich bei seiner Absicht, sich mit allen Kräften den Militärgesetzen zu widersetzen Seine Anhänger sind nicht zahlreich genug, um die ministerielle Position ernstlich zu gefährden. Aber wir können jeden Augenblick auf unvorhergesehene Schwierigkeiten rechnen. Herr Richter, welcher mit seinen national-ökonomischen Fähigkeiten einen wilden Haß gegen Herrn von Bismarck verbindet, ist bekannt durch seine Freundschaft für Frankreich, welche ihm eines Tages den aufrührerischen Ruf „Weg mit Bismarck!" entlockt hat. . . . . . Intimer Freund von Herrn Antoine und mehreren Franzosen von Bedeutung, hat er niemals die Annexion des Elsaß und die brutale Politik des Kanzlers gebilligt. Herr Richter — das ist sehr wahrscheinlich — wird Herrn Windthorst in seiner Unterwerfung (unter die Regierungs-Forderungen) nicht folgen. Unversöhnlich, gestattet er keine Unschlüssigkeit und Konzessionen und schärft seiner Partei die ganze Aversion ein, die er gegen den Staatsmann empfindet, welcher in ihm den gefährlichsten Revolutionär erblickt."

— S. M. Kreuzer-Korvette „Luise", Kommandant Korvetten-Kapitän Junge, mit der abgelösten Besatzung S. M. Kreuzer „Habicht" und S. M. Kanonenboot „Cyclop", ist am 11. Januar cr. in Madeira eingetroffen und beabsichtigt, am 14. Januar cr. die Heimreise fortzusetzen.

— Die von der „Köln. Ztg." gebrachte Nachricht, die Verwandten des Herrn Lüderitz in Bremen hätten die Meldung empfangen, der Chef des Hauses sei an der Oranje-Mündung verstorben, ist nach der „Weser-Zeitung" unwahr. Der Oranje-Fluß, von dessen Ufern die noch zu bezweifelnde Trauer-Nachricht von dem Mißgeschick des Herrn Lüderitz gemeldet wurde, ist einer der bedeutendsten Ströme Südafrikas. Er wird gebildet durch den Zusammenfluß zweier an den Westabhängen des Khatlamba-Gebirges entspringender Flüsse, dem Kai Garip oder Vaal und dem Nu-Garip. Die Ufer sind meistens gebirgig und senken sich schroff ab; zum größten Theil ist der Oranje-Fluß unschiffbar, sowohl wegen der Klippen im Bett des Flusses, wie wegen der zahlreichen Stromschnellen. Nur streckenweise ist der Fluß für Böte fahrbar, immer ist eine Fahrt wegen der verborgenen Klippen gefährlich. Zu Zeiten freilich, wenn die periodischen Regen die Quellzuflüsse in den Khatlamba-Bergen mit Wassermassen sättigen, führt der Oranje-Fluß bedeutende Wassermengen mit sich, und es wäre dann für wenige Tage, höchstens 12 im Jahre für Fahrzeuge die Barre passirbar, welche quer vor der Mündung lagert. Die letzte vom Oranje-Fluß durchströmte Strecke ist eine der ödesten, wildesten, traurigsten Gegenden Afrikas. Die Länge des Stromes, dessen Gebiet nur erst unvollkommen bekannt ist, wird von den Maluti-Bergen bis zur Mündung auf 1200 englische Meilen geschätzt. Der bekannte afrikanische Pionier Sir James Alexander schildert die Scenerie an der Mündung des Oranje Flusses in den südatlantischen Ozean wie folgt: „Wir sahen, von See kommend, eine mit wildem Getöse aufbäumende Brandung, welche an der etwa 170 Yards breiten Mündung auf die durchsetzende Sandbank anprallte. Nördlich und südlich von der Mündung lief das Land in Sandspitzen aus, auf welchen Schwärme von Möven lagerten."

— In Folge der im August und September v. J. in kurzer Aufeinanderfolge vorgekommenen Eisenbahnunfälle traten im November auf Veranlassung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten unter dem Vorsitz des Ober-Bau- und Ministerial Direktors Schneider Deputirte sämmtlicher preußischen Staatsbahnen sowie die Bau- und Oberbauräthe des Ministeriums zu einer Berathung zusammen, um einige zu weiterer Erhöhung der Sicherheit des Eisenbahnbetriebes in Vorschlag gebrachte Maßnahmen näher zu erörtern. Aus dem über diese Berathung aufgesetzten Protokoll theilt man Folgendes mit:

Nachdem der Vorsitzende zunächst die Anwesenden im Namen des Herrn Ministers begrüßt, weist er darauf hin, daß angesichts der neuerdings vorgekommenen Unfälle die Frage nahe liege, ob die früher stattgehabten Berathungen von Maßnahmen zur weiteren Sicherung des Eisenbahnbetriebes für diesen Zweck thatsächlich nutzbringend gewesen seien. Diese Frage dürfe man trotz jener beklagenswerthen Ereignisse mit vollem Recht bejahen. Jene Unfälle seien lediglich auf Unaufmerksamkeit und Fahrlässigkeit einzelner Beamten, sowie auf Nichtbeachtung bestehender klarer Vorschriften, nicht auf unzureichende Betriebseinrichtungen oder fehlerhaftes Material zurückzuführen. Hierauf wurde der Versammlung zunächst von den auf Grund früherer Beschlüsse getroffenen Maßnahmen Kenntniß gegeben und sodann nach einigen Erörterungen hierüber in die Berathung der 14 neu aufgestellten Fragen eingetreten.

Bei der ersten Frage: „Sind zur Sicherung der Zugfahrten bei starkem Nebel nicht noch weitergehende Anordnungen als bisher zu treffen?" wurde empfohlen, um den aus dem Ueberfahren der Abschlußtelegraphen bei starkem Nebel leicht entstehenden Gefahren thunlichst vorzubeugen, neben strengster Anweisung der Lokomotivführer zum Vorsichtigfahren bei Annäherung an die Stationen eine möglichst ausgedehnte Anwendung von Vorsignalen, wie Licht und Revolver-Knallsignalen, anzubringen.

Bei der zweiten Frage: „In welcher Weise ist bei eingleisigen Nebenbahnen das Kreuzen zweier Züge auf den hierfür angelegten Ausweichestellen zu sichern?" empfiehlt die Versammlung, für Stationen, auf denen bei gewöhnlichem Betriebe sehr lange Züge sich kreuzen, Abschlußtelegraphen aufzustellen, und für Stationen, auf denen ausnahmsweise das Kreuzen längerer Züge vorkommt, die Signale durch vorübergehend aufzustellende Telegraphen oder unter Heranziehung des nöthigen Hülfspersonals durch Wärter mit der Hand geben zu lassen.

Die übrigen Fragen, rein betriebstechnischer Natur, sind von geringerem Interesse. Zu erwähnen wäre etwa noch die Frage, welche Maßregeln bei gemischten Zügen, in denen die Personenwagen hinter den Güterwagen stehen, anzuwenden seien, um Reisenden das Geben eines Nothsignals zu ermöglichen; hier wurde von der Versammlung empfohlen, in derartige Züge für die Reisenden thunlichst nur Wagen mit Längsgang einzustellen, um hierdurch einen unmittelbaren Verkehr mit dem Schlußbremser zu ermöglichen. Zum Schluß sprach der Vorsitzende zugleich mit dem Danke für die lebhafte Betheiligung an den Berathungen die Hoffnung aus, daß der stattgehabte Austausch der Meinungen und Erfahrungen dazu beitragen werde, weitere Vervollkommnungen der für die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes in Betracht kommenden Maßnahmen herbeizuführen.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar hatte am 10. d. M. bei einer Schlittenfahrt das Unglück, mit seinem Schlitten umgeworfen zu werden. Ein entgegenkommender Schlitten war die Ursache des Vorfalls; der Großherzog und sein Begleiter blieben unbeschädigt.

— Die soeben veröffentlichten Ergebnisse der in Frankreich am 30. Mai v. J. veranstalteten Volkszählung fordern zu einer Vergleichung mit den Resultaten der einige Monate früher vorgenommenen deutschen Zählung heraus. In Deutschland ist vom 1. Dezember 1880 bis 1. Dezember 1885 die Zahl der Einwohner von 45,234,000 auf 46,841,000, also um 1,606,900 oder um 3.55 Prozent gestiegen, während die Zunahme in Frankreich vom 31. Dezember 1881 bis zum 30. Mai 1886, also in einem Zeitraume, welcher nur sieben Monate kürzer ist als der in Deutschland in Betracht kommende, nur 546,855 Einwohner oder 1.45 Prozent betrug, bezw. die Zahl der Einwohner sich von 37,672,000 auf 38,218,900 vermehrte. Um den Unterschied ganz deutlich darzustellen, bemerken wir, daß die durchschnittliche jährliche Zunahme der Bevölkerung in Deutschland während des fünfjährigen Zeitraums 0.71 Prozent, die in Frankreich während des Zeitraums von $4^{5}/_{12}$ Jahren aber 0.33 Prozent, also nicht einmal halb so viel wie die deutsche, betrug. Von den 87 französischen Departements zeigen 58 eine Zunahme, 29 eine Abnahme. Von den deutschen Staaten haben nur die beiden Mecklenburg und Elsaß-Lothringen, von den 36 preußischen Regierungsbezirken nur fünf (Marienwerder, Stettin, Köslin, Stralsund und Sigmaringen) eine Abnahme der Bevölkerung aufzuweisen. Charakteristisch ist auch der Unterschied in dem Wachsthum der Hauptstädte. Während Berlin von 1,122,330 auf 1,315,287 Einwohner, also um 192,975 Bewohner oder 17.19 Prozent während der fünf Jahre, bezw. jährlich durchschnittlich um 3.73 Prozent gewachsen ist, hat Paris nur eine Zunahme von 2,269,023 auf 2,344,550, d. h. um 75,527 Bewohner oder $3^{1}/_{3}$ Prozent während des Zeitraums von $4^{5}/_{12}$ Jahren, bezw. durchschnittlich von 0.75 Prozent pro Jahr aufzuweisen! In Deutschland hat keine Stadt mit mehr als 25,000 Einwohnern eine Einbuße in der Bevölkerungszahl erlitten, in Frankreich hat eine Stadt, welche 1881 über 100,000 Einwohner hatte, St. Etienne, fast 6000 eingebüßt, und außerdem haben noch zwei Städte mit mehr als 30,000 jetzt eine geringere Bevölkerungszahl als Ende 1881. Frankreich hat von 1872 bis 1886 im Ganzen um 2,116,000 Bewohner zugenommen, Deutschland dagegen von 1871 bis 1885 um 5,774,000!

— In Spanien hat die Ernennung des Generals Martinez Campos zum Generalkapitän von Madrid an Stelle des Generals Pavia die monarchistische Partei sehr befriedigt. Wurde doch dem General Pavia zum Vorwurfe gemacht, daß er sich durch den Madrider Militärputsch vom 19. September habe überraschen lassen, ohne den ihm vom Minister des Innern in Bezug auf die anarchistischen Umtriebe der Agenten Zorilla's ertheilten Warnungen Rechnung zu tragen. Die jüngste Flucht der wegen ihrer Theilnahme an jenem Putsche verurtheilten Unteroffiziere legte es der Regierung besonders nahe, einen thatkräftigen Mann wie Martinez Campos mit dem wichtigen Posten als Generalkapitän von Madrid zu betrauen. Nach Mittheilungen aus Madrid ist die unterbliebene Wiederwahl des Generals Salamanca zum Präsidenten des Militärkasinos unter Anderem auch auf das taktlose Benehmen des genannten Generals anläßlich des deutsch-spanischen Konfliktes in der Karolinenfrage zurückzuführen, welchen er bekanntlich als Anlaß zur Zurückstellung einer preußischen Dekoration benutzen zu sollen geglaubt hat. Die entgegenkommende Haltung Deutschlands während dieses ganzen Streitfalles findet andauernd in Spanien volle Anerkennung und der Wunsch nach Befestigung der wechselseitigen Beziehungen beherrscht weite Kreise.

Ausland.

Wien, 10. Januar. Nach der „Politischen Korresp." sind die Anordnungen der Regierungen wegen Verproviantirung und Montirung der Truppen, die hauptsächlich in einigen Grenzlandschaften getroffen wurden, selbstverständliche Maßregeln bescheidenen Umfangs, so daß nicht einmal die Einberufung der Delegationen erforderlich ist, da der Kriegsminister sie auf eigene Verantwortung mit nachträglicher Rechtfertigung glaube ausführen zu können. Man betont wiederholt, daß die Beziehungen zu Rußland sich günstiger gestalten. Die Nachtragsanschaffungen des Kriegsministers bezwecken hauptsächlich die Füllung der Depots und die Ausrüstung des Landsturms.

In Krakau hat die Wiener Firma Redlich den Ausbau der Umwallungsbahn übernommen.

In Lemberg sind, wie einige Blätter melden, angeblich am Freitag zwei Personen als russische Spione verhaftet worden.

Nach der „Polit. Korr." wird in Warschau eine Verordnung erwartet, welche verfügt, daß fremden Staatsangehörigen der Ankauf von Liegenschaften in den Grenz-Gouvernements nur gegen Nachweis der russischen Staatsbürgerschaft und eines fünfjährigen ununterbrochenen Aufenthalts in Rußland gestattet werden soll.

Amsterdam, 9. Januar. Kaum ist der Kirchenstreit in Amsterdam beigelegt, so beginnt dasselbe Spiel in Rotterdam. Schon längst standen sich hier die Gemäßigten und die Antisynodalen, letztere angeführt von dem Prediger Lion Cachet, im unversöhnlichen Gegensatz gegenüber, und als in den ersten Tagen dieses Monats die erste Versammlung des Kirchenraths stattfand, trat Cachet alsbald mit dem Antrage hervor, der Generalsynode den Gehorsam aufzusagen, ein Antrag, der auch mit fast allen Stimmen angenommen wurde, während man der protestirenden Minderheit kurzweg erklärte, daß sie am besten thun würde, das Feld alsbald zu räumen, da sie hier nichts mehr zu schaffen habe. Da man auf einen derartigen „Kirchenstreich" längst vorbereitet war, so hatte man auch die nöthigen Maßregeln getroffen, um nicht, wie in Amsterdam, eines schönen Morgens einer vollendeten Thatsache gegenüberzustehen, und die Vorsteher der einzelnen Kirchen hatten den Küstern die strenge Weisung ertheilt, niemanden, wer es auch sein möge, in die Kirchengebäude einzulassen. Vorgestern ist die Klassikalbehörde zusammengetreten und hat die 51 Mitglieder des Kirchenraths, welche für den Antrag Cachets gestimmt hatten, bis auf weiteres aller ihrer kirchlichen Befugnisse und Aemter enthoben. Mit einem starken, namentlich aus den untern Volksklassen sich rekrutirenden Anhang wird nun ebenso wie in Amsterdam, eine neue Kirchengenossenschaft, welche sich den Namen „Niederdeutsche reformirte Kirche" beilegt, errichtet werden. Lion Cachet hat als Prediger lange in der Transvaalrepublik gewirkt und hat dort seinerzeit durch seine gehässigen Wühlereien in hervorragender Weise zum Sturze des Präsidenten Burgers beigetragen. — Während die Vorschriften über die Mobilmachung des Heeres in allen Staaten geheim gehalten zu werden pflegen, bestand diese Maßregel beim niederländischen Heere bis zur Stunde noch nicht; nunmehr werden aber im Kriegsministerium die nöthigen Schritte gethan werden, um in dieser Hinsicht dem Beispiel anderer Mächte zu folgen.

Paris, 10. Januar. Die „France" ist heute überglücklich, daß sie eine „neue Verrätherei Bazaines" den braven Parisern auftischen kann. Bismarcks „Kombinationen" und Bazaines „Machinationen" ist es gelungen, einen Bund gegen Frankreich zwischen Deutschland, Italien und Spanien zu stiften und der Feldzugsplan für den Angriffskrieg ist fix und fertig und Bazaine ist die Haupttriebfeder im Vernichtungskampf gegen Frankreich. Die „France" erfährt obenein auf persönliche Erkundigung, daß „seit langer Zeit der Kriegsminister, der in Spanien die deutsche Partei vertritt, sich besonders mit der Hypothese eines Angriffskrieges gegen Frankreich beschäftigt". Wers nicht glaubt, sehe in der „France" nach. Beiläufig bemerkt: diese Enthüllung zeigt einmal wieder schlagend, wie heruntergekommen, wie albern dieser chauvinistische Klüngel ist — solche Thorheiten ernst zu nehmen wäre denn doch kaum in einem andern Großstaat Europas möglich!

Paris, 11. Januar. Der rektifizirte Budgetvorschlag für 1887 hält provisorisch alle von der Kammer votirten Kapitel aufrecht. Das Ministerium wird vom Senat die Wiederherstellung gewisser Kredite, so namentlich für Unterpräfekten — über diese Kredite stürzte bekanntlich Freycinet — verlangen, doch hat der Minister des Innern die ursprüngliche Forderung für diese von 1,435,000 um 35 000 Franks vermindert. Für die noch nicht votirten Kapitel werden einige Ersparnisse an den Forderungen des vorigen Kabinets vorgeschlagen werden. Das rektifizirte Budget streicht alle Steuererhöhungen, sowohl die vom vorigen Kabinet vorgeschlagenen, als die von der Budgetkommission substituirten. In Folge dessen wird der zur Amortisirung der im Jahre 1887 verfallenden Obligationen mit kurzem Ziel bestimmte Kredit von 100 Millionen auf 25 Millionen vermindert. Zur Deckung der überschießenden 75 Millionen sollen neue, in 66 Jahren amortisirbare, mit 500 Franks einzulösende Obligationen ausgegeben werden, die 15 Franks Zinsen pro Jahr bringen.

Was das außerordentliche Budget betrifft, so schlägt der Entwurf vor, die ursprüngliche Forderung des Ministers für öffentliche Arbeiten von 69 Millionen auf 55 Millionen zu reduziren, die des Kriegsministers aber auf 86 Millionen zu erhöhen. Diese 86 Millionen sind zur Umwandlung der Bewaffnung und zur Organisation des Grenzvertheidigungs-Systems bestimmt.

Die Mittel für diese außerordentlichen Kredite sollen analog den zur Amortisirung bestimmten 75 Millionen geschaffen werden.

Endlich schlägt der Entwurf die Ausgabe von 63 Millionen in Obligationen (wie die obigen) vor zur Bestreitung der Eisenbahn-Garantie-Summen.

Die innerhalb 66 Jahren amortisirbaren Obligationen würden nicht im Wege öffentlicher Subskription, sondern an dem Schatzschalter nach Bedürfniß ausgegeben.

Außerdem wird die Regierung eine temporäre Erhöhung von 20 pCt. pro 1887 auf die Steuer von raffinirtem Zucker legen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 13. Januar. Wird ein Fahrgast eines Pferdeeisenbahn-Wagens dadurch verletzt oder getödtet, daß er von dem im Fahren begriffenen Wagen in ungeschickter und verkehrter Weise abspringt und zu Boden stürzt, so kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 6. Zivilsenats, vom 15. November v. J., in dem Verhalten des Verunglückten eigenes Verschulden gefunden werden, welches den Pferdebahn-Unternehmer von der Haftbarkeit für den Unfall befreit.

— Im Stadttheater eröffnet morgen Herr Arno Cabisius mit einer einmaligen Aufführung der romantischen Oper „Hans Heiling" von H. Marschner den Reigen der diesjährigen Benefiz-Vorstellungen. Herr Cabisius ist durch seine frühere und dermalige Thätigkeit an unserem Stadttheater das populärste Mitglied unserer Oper und wünschen wir, daß er an seinem Benefizabend ein recht volles Haus findet, welches ihm all' die Ehrenbezeugungen entgegenbringt, die Zeugniß geben von den reichen Sympathien, welche er sich als Künstler und Mensch erworben. Die Oper „Hans Heiling", sowie Herr Cabisius als Titelheld sind den Theaterbesuchern in bester Erinnerung und dürfte es außer allem Zweifel sein, daß diese einmalige Aufführung das höchste Interesse des Publikums in Anspruch nimmt.

— Die „Milit. Ztg." setzt ihre Mittheilungen über das neue Repetirgewehr oder, wie der technische Ausdruck lautet, Magazingewehr, welche überall im deutschen Reiche und nicht minder im Auslande Aufsehen erregt haben, fort und beschäftigt sich insbesondere mit der Verwendung des Magazingewehrs im Gefecht. Die Fähigkeit der neuen Waffe, auf kurze Zeit eine beschränkte Zahl von Schüssen, bis zu zehn, in denkbar größter Schnelligkeit hinter einander abzugeben, macht es erforderlich, daß man sich über die richtige Verwendung der Waffe klar wird, und insbesondere die Momente rasch und richtig auffaßt, in denen die Abgabe des Magazinfeuers geboten ist. Im Allgemeinen bleibt das Gewehr ein Einzellader und nur in besonderen Fällen darf von seiner Eigenschaft als Magazingewehr Gebrauch gemacht werden. Das Magazin ist zwar schon vor Beginn des Gefechts zu füllen, die Führer aber haben darauf zu achten, daß die Magazinpatronen nur in den geeigneten Momenten verbraucht werden. Wann diese Momente, sowohl im Offensiv- wie im Defensivgefecht eintreten, erörtert die „Militär-Zeitung" genau; es sind ihrer nur wenige aber immer die entscheidenden: bei der Offensive vor Allem der Augenblick, in dem die Sturmkolonnen an die Schützenlinie herankommen, sowie der, in dem der Feind einen Gegenangriff ausführt oder plötzlich größere Kavalleriemassen auftreten; bei der Defensive der Moment, in dem der Angreifer sich zum Einbruch bereit macht, insbesondere die letzte Strecke von circa 200 Meter durchläuft. Eine ganz besondere Ueberlegenheit wird außerdem das Magazingewehr im Vorposten- und Patrouillendienst gewähren, indem es den Mann in den Stand setzt, feindlichen Reitern und Patrouillen einen recht bedeutenden Widerstand entgegenzustellen. Ebenso wird bei allen Nachtgefechten, wo die Ziele nur auf kurze Entfernung plötzlich sichtbar werden — und wir werden bei einem künftigen Kriege viel mehr als bisher mit Nachtgefechten zu rechnen haben — der Besitz eines stets feuerbereiten Magazingewehrs das Gefühl von Unsicherheit und Befangenheit, das jedes Nachtgefecht im Menschen erweckt, weit weniger aufkommen lassen, wie denn überhaupt der moralische Einfluß, den das Magazingewehr auf den Besitzer wie auf den Gegner ausübt, nicht zu unterschätzen ist. Wenn das Gefühl der Ueberlegenheit gegenwärtig in der deutschen Armee noch nicht vorhanden ist, so liegt dies nach der Ansicht der „Militär-Zeitung" nur daran, daß die Einführung der Waffe noch ganz neu ist und daß bei dem gänzlichen Mangel einer Instruktion über die Verwendung des Magazingewehrs überall noch Unsicherheit und Unkenntniß herrscht.

— **Polytechnische Gesellschaft.** Sitzung vom 7. Januar. Vorsitzender: Herr Kommerzienrath Dr. Delbrück. Der Vorsitzende theilt mit, daß das 25jährige Stiftungsfest der Gesellschaft am Sonnabend, den 5. Februar, in den Räumen des Konzerthauses abgehalten werden soll. Die Damen der Mitglieder nehmen, wie in den letzten Jahren, an der Feier Theil. Herr Ingenieur Sehlmacher hält den angekündigten Vortrag über „Geb. über Körtings Gasmotor in Beziehung zur Klein-Motorenfrage" und hatte zur näheren Erläuterung einen $1/2$ pferdigen Motor aufgestellt. In kleineren Fachblättern für Buchdrucker, Schlosser, Tischler 2c. finden sich häufig Angaben über Betriebskosten von Kleinmotoren, die zu Täuschungen Veranlassung geben können, es sind Tabellen darin, die jeder Objektivität entbehren, da sämmtliche Nebenunkosten, wie Amortisation, Reparatur, Schmierung 2c. außer Acht gelassen sind. Was nun zunächst den Körting'schen Motor anlangt, so wird derselbe in Größen von $1/2$ bis zu 100 Pferdekräften gebaut und unterscheidet sich von sämmtlichen übrigen Konstruktionen durch den Wegfall des Schiebers; statt dessen Ventile und der patentirte Zünder angeordnet sind. Redner giebt jetzt unter Zuhülfenahme eines Durchschnittsmodells eine Erklärung der Wirkungsweise des Zünders und beschreibt den Gang der Maschine, bei welcher sich erst nach jedem vierten Hube derselbe Arbeitsgang wiederholt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Gasmotoren für das Kleingewerbe, wenn sie auch unter den obwaltenden Verhältnissen theurer arbeiten als Dampfmotoren, die folgenden Vortheile besitzen: Dieselben bedürfen keiner polizeilichen Genehmigung zu ihrer Aufstellung, können daher in jedem Arbeitsraum zur Verwendung kommen. Die Anschaffungskosten und der Raumbedarf sind gering, weil die ganze Kesselanlage in Fortfall kommt. Die Inbetriebsetzung und Wartung ist eine so einfache, daß jeder Arbeiter dieselbe besorgen kann. Endlich bedarf der Motor während des Stillstandes keinerlei Aufsicht und verursacht keine Unkosten. Redner giebt darauf eine tabellarische Uebersicht über die einzelnen Unkosten als Verzinsung und Amortisation, Heizung, Wartung, Schmiermaterial 2c. bei den verschiedenen Systemen der Gasmotoren. Herr Ingenieur Krüger theilt hierauf einige denselben Gegenstand betreffende Zahlen aus den Prüfungsbefunden des Beurtheilungs-Ausschusses der Ausstellung für Handwerkstechnik und Hauswirthschaft in Karlsruhe 1886 mit. Herr Kommerzienrath Delbrück theilt seine Erfahrungen über die Gasmotoren der Züllchower Zementfabrik mit, so namentlich, daß das Anlassen größerer Motoren nicht so ganz einfach sei und daß es sich empfehle bei derartigen Maschinen anstatt der Menschenkraft zum Andrehen kleine Anlaßmotoren zu wählen. Bei dem Vergleiche zwischen Dampf- und Gasmotoren in Bezug auf die Heizungskosten stellen sich dieselben bei den ersteren bedeutend geringer als bei den letzteren und würde es im Interesse des Kleingewerbes liegen, wenn der Preis für Motorengas erheblich ermäßigt würde. Die Staatsregierung beschäftige sich gegenwärtig mit einer Vorlage, wonach der Betrieb von Zwergkesseln einer polizeilichen Konzessionirung nicht mehr bedürfen solle und würde dadurch die Kleinmotorenfrage wieder in ein anderes Stadium eintreten. Die sogenannten Zwergkessel sind nämlich kleine Dampfkessel, bei denen das Produkt aus dem Wasserinhalt in Litern und dem Ueberdruck in Atmosphären die Zahl 400 nicht überschreitet. Es liegen folgende Fragen vor: 1) Sind die Pfeifen an der Orgel im großen Konzerthaussaale nur zum Zierrath angebracht, oder haben dieselben irgend eine Funktion auszuüben? 2) Giebt es ein Mittel, Portland-Zementputz für Oelanstrich nach kurzer Zeit haltbar zu machen? 3) Bei Wasser-Klosets findet man jetzt vielfach Wasserverschlußventile angebracht, die durch den Druck auf einen Knopf geöffnet werden, wie ist deren Wirkung zu erklären? 4) In Märchen und Sagen ist oft die Rede von Irrlichtern. Ist in der Wissenschaft eine Thatsache bekannt, durch welche das Vorhandensein dieser Erscheinung bewiesen wird? Die Frage ad 1 beantwortet Herr Orgelbauer Grüneberg dahin, daß die meisten der angebrachten Pfeifen tönende sind, daß dagegen die vor dem Platze des Organisten befindlichen lediglich der Symmetrie halber hergestellt seien. Die Frage ad 2 beantwortet Herr Kommerzienrath Delbrück. Die Thatsache des schlechten Haltens von Oelanstrich auf frischem Zementputz hat darin ihren Grund, daß die in dem Putz enthaltenen Alkalien mit den Fetten des Anstrichs einen Verseifungsprozeß eingehen, wodurch nicht allein der Anstrich, sondern auch der Putz zerstört wird. Ein Schutzmittel gegen diesen Prozeß hat man in dem Anstrich mit verdünnten Säuren gefunden, wodurch die Alkalien in Salze übergeführt werden. Neuerdings bestreicht man auch den Zementputz mit einer Lösung von kohlensaurem Ammoniak und hat damit gute Erfolge erzielt. Redner theilt noch mit, daß der Platz am Konzerthause aus Kalk, Zement und Sand bestehe, dem schwefelsaures Eisenoxydul zugesetzt sei und hierdurch die gelbliche, dem natürlichen Sandstein ähnliche Farbe erzielt werde.

Aus den Provinzen.

Vermischtes aus Pommern. — **Pasewalk**, 11. Januar. Als einer der Diebe, welche den Einbruch im Nechliner Bahnhof gemacht kürzlich von Prenzlau zur Verbüßung der Strafe wegtransportirt wurde, theilte er dem Transporteur mit, daß er von dem gestohlenen Gute 11 Flaschen Wein und Zigarren unter einer Hemmleiste bei Nechlin verborgen habe. Dies hat sich als richtig ergeben, denn die Sachen sind dort wirklich aufgefunden worden.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Zu kleinen Preisen (Parquet 1 Mark 2c.). „Gräfin Lambach." Schauspiel in 4 Akten.

Freitag. Stadttheater: Benefiz für Herrn Arno Cabisius. „Hans Heiling." Romantische Oper in 3 Akten und einem Vorspiel.

Herr Johannes Fabian am Pädagogium für Musik in Straßburg i. E., welcher kürzlich eine hohe Auszeichnung als Komponist erhalten, hat jetzt wieder 2 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte bei Jul. Schneider Berlin resp. Fr. Hofmeister-Leipzig in Verlag gegeben:

Op. 14, Geständniß, gewidmet Frau Rosa von Warneck,

Op. 15. Der bleiche Engel, gewidmet Frl. Ellen v. Natzmer.

(Preis à 1 M.) Dem sich dafür interessirenden Publikum dürfte mit dieser Notiz jedenfalls ein Dienst geleistet sein.

Vermischte Nachrichten.

Palermo. Wenn Offiziere küssen, so hat das selbst in Italien nur selten so schwere Folgen, wie der Kuß des Lieutenants Zarlotta in Palermo. Dieser heißblütige Sohn des Südens amüsirte sich mit mehreren seiner „Herren Kameraden" bei einem Volksfest in Piana dei Greci, wo sich die ganze Blüthe der schwarzäugigen Mädchenschaft der Gegend eingefunden hatte. Der junge Lieutenant fand nun — was sehr menschlich! — an einer kleinen, niedlichen Tochter des Landes, Gaetana di Maggio, so ungeheures Gefallen, daß er sie — was weniger menschlich! — ohne Weiteres umarmte und die Widerstrebende herzhaft und mehrmals küßte. Auf das Gekreisch der schwer gekränkten Jungfrau eilte sofort deren „Amante" Giacomo Barbato herbei, der den Offizier aus respektvoller Ferne mit Schimpfworten überhäufte. Der Offizier zog den Säbel, während im gleichen Augenblick Barbato einen Revolver auf diesen richtete. In dem nun folgenden Handgemenge wurden der „Amante" und einige andere Bursche von dem betreffenden Offizier verwundet, diesem letzteren aber der Säbel entrissen. Der Gerichtshof hielt sich an die Angaben der für den jungen und ungestümen Galant'uomo wenig günstigen Zeugen und verurtheilte denselben, nämlich den Offizier, zu 3 Monaten Militärgefängniß und zu den Kosten.

— (Die hülfreiche Säule.) Student: „Herr Professor, ich möchte Sie bitten, mir das bei Ihnen gehörte „Kolleg über Logik zu testiren." — Professor: „Aber ich habe Sie ja nie bei mir gesehen!" — Student: „Ich saß immer hinter der Säule!" — Professor: „So, Sie sind jetzt schon der Zwölfte, welcher hinter der Säule gesessen hat."

— Ein berühmter Arzt, der an die Unfehlbarkeit seiner Wissenschaft glaubt, behandelte kürzlich einen Kranken und bemerkte mit Vergnügen, daß derselbe alle seine Anordnungen mit der größten Gewissenhaftigkeit befolgte. „Sie sind es werth, krank zu sein!" erklärte er eines Tages dem Patienten, indem er ihm in warmer Anerkennung die Hand drückte.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. Januar. Der große Eindruck der gestrigen Rede des Fürsten Bismarck drängt alles Andere in den Hintergrund. In maßgebenden Kreisen wird hoher Werth darauf gelegt, daß des Fürsten Bismarck Aeußerungen über das Verhältniß zu Oesterreich sich vollkommen und fast aufs Wort mit den Erklärungen decken, die Graf Kalnoky am 13. November vor den Delegationen über dasselbe Thema abgegeben hat. Kalnoky sagte damals über das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich, daß der Fortbestand des anderen als eine starke und unabhängige Großmacht für jedes der beiden Reiche ein wichtiges eigenes Interesse bilde, es sei aber nicht denkbar, daß ein Großstaat, ohne freie Selbstständigkeit seiner Aktion aufzugeben, sich verpflichten könne, für jedwedes Interesse eines Bundesgenossen einzustehen. Alle Journale stimmen überein in der Anerkennung der großen Bedeutung der Bismarck'schen Kundgebung und stellen sich auf seine Seite. Die „Neue Freie Presse" bemerkt zwar etwas verstimmt, aus den Worten des Fürsten Bismarck ergebe sich, daß die österreichische Orientpolitik dort, wo sie in Gegensatz zu Rußland tritt, auf die Unterstützung Deutschlands nicht zu rechnen habe. Sie leitet aber hieraus für die österreichische Regierung nur die Lehre ab, daß sie in ihrer Orientpolitik die Mittel friedlicher Verständigung und nicht die Anlässe zu feindseligen Verwickelungen suchen müsse. Die Welt, so sagt die „Neue Freie Presse", wird sich damit zufrieden geben, daß Deutschland nicht blos für sich die Freundschaft zu den übrigen Mächten pflegt, sondern daß es dieselbe verwerthet, um die Mächte unter untereinander zu nähern, wenn widerstreitende Interessen sie einander zu entfremden drohen. Eine mächtige Nation, wie die deutsche, darf auf eine solche Mission stolz sein und auch stolz darauf, daß sie einen Staatsmann besitzt, dessen Wort so schwer und wuchtig in die Wagschale fällt, daß auf eine Friedensbotschaft von ihm auch die Zweifler und Schwarzseher mit Beruhigung der nächsten Zukunft entgegensehen.

Paris, 12. Januar. Nach Meldungen aus Konstantinopel hätte der Gouverneur von Kreta, Savas Pascha, demissionirt, weil ihm die Absendung von Verstärkungen, welche er zur Steuerung von Agitationen verlangt hätte, verweigert worden wäre.

Paris, 12. Januar. Die Akademie de medecine setzte gestern die Verhandlungen über Pasteurs Tollwuthimpfung fort. Professor Peter führte vier Fälle an, in welchen nicht Hundebiß, sondern Pasteur'sche Impfung den Tod an Tollwuth veranlaßt hat.

London, 12. Januar. Der „Standard" sagt, die Deutschen würden die hohe Stellung, die sie unter den Völkern einnähmen, nicht länger verdienen, wenn sie taub blieben gegen die gestrigen gewichtigen Worte des Fürsten Bismarck und Moltke's und vorzögen, sich durch Haarspaltereien und Abstraktionen parlamentarischer Führer leiten zu lassen. Sobald Frankreich oder Rußland glaubten, Deutschland sei seiner militärischen Lasten müde, werde der Friede nicht eine Woche gesichert sein. Die „Times" meint, Deutschland könne mehr als andere Mächte zur Erhaltung des Friedens thun, aber nur dann, wenn es gesichert sei gegen jeden möglichen Angriff.